Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 10 (1948)
Heft: 7-9

Artikel: Us Briefe u.a.
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-182080

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glückwünsch und anders . . .

Us Briefe u. a.

. . . „Die letzte Nummer „Schwyzerlüt“ war wieder sehr gut. Leider gibt's so viele Leute, die nicht gerne Mundart lesen (Red. me het ne's nie glehrt!) und darum ist es schwierig, Abonnenten zu gewinnen. Ich hoffe und glaube, daß sich dieses kostbare Heimatgut doch noch durchsetzt und volle Anerkennung findet.“

. . . „Es ist schwer, an einem solch idealen, bodenständigen Werk zu stehen, bei solch materieller Einstellung so vieler, die eigentlich berufen wären, eine wirklich vaterländische Gesinnung nicht nur zu proklamieren. sondern zur Tat werden zu lassen und den Beweis zu leisten, daß es einem wirklich ernst ist mit seinem zur Schau getragenen Patriotismus. Worte sind heutzutage billig und im Kurs sehr entwertet. Das wird auf der ganzen Linie begriffen, und darum ist alles, was gesprochen oder gedruckt wird, schon gedanklich entwertet, sogar Gottes Wort. Und doch darf man eine solche Aufbauarbeit nicht preisgeben und dem Moloch opfern. Gewiß, wenn (in „Schwyzerlüt“) sensationelle politische Enthüllungen serviert würden oder giftige Kritik an Menschen und Sachen, das würde ziehen; aber der Väter und Mütter Erbe wird weithin verschmäht, wenn es nicht klingender Natur ist.

Kriegs- und Nachkriegszeiten führen stets geistigen Niedergang mit sich; aber wir hoffen auf eine Zeitfolge, die das Gute in ihrem Werte erkennt und hochhält, und hierzu trägt auch „Schwyzerlüt“ bei. — Leider bin ich finanziell nicht in der Lage, meiner Ueberzeugung festen Ausdruck zu geben, und ob es mir gelingt, geschriebene Sachen so rasch durchzuarbeiten, daß sie druckfähig werden, weiß ich noch nicht; ich will mir aber Mühe geben. — Ich danke Ihnen, daß Sie unentwegt bereit sind, dieser guten Sache weiter zu dienen, wenn die Voraussetzungen gegeben sind . . .“ ——— Alb. Haab, Au bei Wädenswil.

. . . „Bei einem Preisausschreiben einer schweizer. Frauenzeitung habe ich mit einer Dialektkurzgeschichte den dritten Preis erhalten. Begründung: Inhaltlich gehörte mir der erste Preis, aber Dialekt werde nicht gern gelesen!“ M Sch., St. G.

. . . „Si l'attention des foules se porte à nouveau sur les lettres, les arts et les traditions de la petite patrie c'est bien à vous que nous le devons. Et ce sera toujours avec grand plaisir que je parlerai dans mes articles de l'action excellente de Schwyzerlüt.“ ——— Elie Moroy, Genève.

„Liebwärte Landsma! Es het mi grüsli gfreut, na däne elände Chriegsjahre wider einisch es paar Nummere „Schwyzerlüt“ z übercho, und i ha se sofort vo vora bis hingerfür düregläse. Schöne Dank für die chüstigi Schwyzerchost . .“ K. Marti, Monroe, Wis. USA.

Aufruf

Seit Jahren besteht diese wertvolle illustrierte Zeitschrift. Sie ist die einzige, die ausschließlich in Mundart verfaßt ist. Die acht ersten Jahrgänge sind eine Fundgrube echten Schweizertums. Wichtigen Dichtern wie Tavel, Gfeller, Reinhart und vielen andern sind ganze Nummern gewidmet. Auch Mundartgebiete kommen zum Wort, so z. B. in der St. Galler- oder in der Zürcher-Nummer, usw. — Wegen der allgemeinen Teuerung und mangels an genügender offizieller Unterstützung steht die Zeitschrift jetzt vor der bitteren Notwendigkeit, nicht mehr zu erscheinen, wenn nicht eine stattliche Zahl Abonnenten gewonnen wird. Das Eingehen dieser Veröffentlichung wäre ein Armutszeugnis für die gesamte alemannische Schweiz. Wir Mitglieder der „Schwyzerart", die wir uns die Pflege alemannischer Eigenart zur Aufgabe gestellt haben, sollten das Unternehmen unbedingt unterstützen.
(Red. Leider het dä Ufruef gar nüd gnützt!) Schwyzerart Gänf, 1947.

(Brief). Bis heute habe ich Ihnen weder den Fragebogen zur Werbeaktion für „Schwyzerlüt" zugesandt, noch war es mir möglich, einige neue Abonnenten zu finden. Es war mir jedoch sehr daran gelegen, aber es ging mir wie Ihnen, mein freudiges Mittun und Werben fiel sozusagen überall auf steinigen Grund. Ich selbst freue mich sehr über die so feine, abwechslungsreiche Mundartzeitschrift und konnte es daher gar nicht begreifen, überall, das heißt in drei Schulhäusern nur auf ein mitleidiges Lächeln zu stoßen und auch gar nirgends auf ein wohlwollendes Verständnis für diese gute Sache. Überall hieß es nur: Nein, zum Lesen von Mundarten finde ich keine Zeit, das geht mir zu langsam; wie kann man sich überhaupt heutzutage mit solchen Dingen abgeben. — Ich war wirklich sehr enttäuscht über dies Ergebnis, da es doch solche Leute, also meist Lehrerinnen und Lehrer betrifft, bei denen man doch noch einiges Verständnis hätte voraussetzen sollen. Und doch ist es so interessant, sich in die verschiedenen Mundarten unserer Heimat hineinzulesen und sie verstehen und lieben zu lernen. Ich werde aber nicht nachlassen und bei Gelegenheit immer wieder auf das schöne Heft „Schwyzerlüt" und die ganze Bewegung aufmerksam zu machen, hoffentlich doch einmal mit Erfolg. — Ihnen, sehr geehrter Herr Dr. Schmid möchte ich an dieser Stelle einmal meinen herzlichen Dank aussprechen für Ihre viele uneigennützige Arbeit im Dienste unserer heimatlichen Mundarten und wünsche Ihnen in dieser Sache fernerhin alles Gute und grüße Sie mit vorzüglicher Hochachtung

N. S., St. Gallen.

Im Schwyzergeischt

Es git kei Usred, s'ischt e so:
Was recht isch, weischt,
De Herrgott leits is Menscheherz.
Merk uf sin Geischt.

Und tuescht denn frei mit Lyb und Seel,
Was z'innerscht weischt,
Denn lebst halt, wie me lebe mues,
Im Schwyzergeischt.

B. Neuhauser.

Poesy und Prosa

Liebi „Schwyzerlüt!“ Öi und öjem Redakter vo Herze vill Glück zum Zähjährige! Vor alem i dene aliwyl na böse Zyte en zähläbige, gsunde Humor, das chamer jetz afa am beste bruuche. Ich gsehni immer gern i myner Stube, uf em Schrybtisch oder uf em Büechergstell. Öppis Äechts und Warms chunt us dene Heft, i chas mit Worte nüd rächt.säge. Es ist ebe d Muettersprach, die Sprach, won öisem Herz am nöchschte ist. Mr wänd immer drzue stah, gangs mit is wie s well. I mues i zwar bychte zun öjem Jubiläum: au ich läse nüd aliwyl s hinderst Gschichtli! Ämel das uf Tavaasertütsch — es isch es Zytli ggange bis i gmerkt ha as das Davosertütsch sött häiße — ist fast ächly chinesisch gsy für mich... Und so wird s andere Lüüte mit andere Dialäkte gah. I bi zwar ä Züripietere; aber Bärndütsch oder Einsidlerisch gfallt mer ämel vill besser, es tunkt mi vill urchiger as Züritütsch. Aber grad darum: Schwyzertütsch ist Schwyzertütsch! Da sött s für Schwyzerlüt kä Stifchind ge. Und so lang s äkäi Schwyzertütsch-Unterricht in öiserer Volksschuel git (öppe 2 oder 3 Stunde i dr Wuche), so sötted mr immer wider en Samschtigabig oder en Rägesunntig-Namittag finde — zum imene chlyne Chräis — seigid s jungi oder alti, gsundi oder chranki Mäntsche — z läse und z lose, was „Schwyzerlüt“ bbrichted, syt ebe zäh Jahre, trotz mänge inere und üssere Schwirigkäite... Blybed munter wie hüt, liebi „Schwyzerlüt!“ Emmy Rogivue-Waser, Chilchberg.

Schwyzerlüt!

Scho zächejährig sygisch du! Es dunkt mi, es syg nid müglig — da gseht me wider einisch, wi gleitig d'Zyt flieht. — Enu, daß i's grad säge: mir hei di gärn übercho i däne Jahre. Du machsch nid vil Wäses vo der, chlopfisch hie u da a ds Fänschterli u fragsch fründtlig, göb de dörfisch inecho. U gärn tuet me der uuf! Allimal treisch es anders Gwändli — einisch spienzlisch stolz dy Radhube, es anders Mal güggelisch gar amächelig under em große Bindällehuet vüre, de wider zeigsch di im Schwäfelhüetli, im farbige Chopflumpe oder sogar im Kreeshuet. — Mit anderne Worte: du lehrsch üs d'Muetterspraach vo den andere Miteidgenosse — und das isch vil, vil wärt! E jede sänkrächte Schwyzer sött alli üsi Mundarte meh oder minder kenne! E Thurgouer un e Friburger, e Haslitaler un e Appizäller, e Basler un e Urner sött chönne zsäme rede oder ömel paggle! Wär d'Spraach vom andere versteit u se lehrt schetze (vowäge j e d i Mundart isch es Schmuckstück, es choschtbars Guet!), dä findt o vil ehnder der Wäg zum Härze vo de Mitmönsche! U was git's schöners, als ds Enand-Verstah — wi schön wär d'Wält, we's so wyt chäm! Aber daß wenigschtes mir „vielfältige“ Schwyzer i der Ornig chöi zsäme rede, da derfür bisch du da „Schwyzerlüt“! Du zeigsch üs der Wäg derzue! U drum: blyb dyr schwäre aber schöne Mission treu!

U jetz hü e Tritt! Emil Balmer.